

Pionierleistung

Architektur Stiftung Österreich



IN KOOPERATION MIT

VORARLBERG Die Siedlung Halde in Bludenz liefert auch knapp 50 Jahre nach ihrer Errichtung immer noch spannende Ansätze für zeitgemäßes Bauen und Wohnen.

VON **VERENA KONRAD**

Vorarlberger
Architektur
Institut
vai

Am Anfang stand ein Text. Geschrieben von Friedrich Achleitner und gelesen von Franz Bertel. Der Architekt und Theoretiker schrieb in der Tageszeitung „Die Presse“ über die Problematik ausufernden Bodenverbrauchs durch Einfamilienhäuser. Für Franz Bertel, Kunsterzieher, und eine Reihe von Bekannten und Freunden waren die darin formulierten Gedanken Inspiration in einer Phase, in der persönliche Entscheidungen zum Wohnen anstanden. Bludenz war zu diesem Zeitpunkt kein Ort für revolutionäre Ideen. Jahre später noch, als die Siedlung Halde bereits um einen zweiten Bau ergänzt war, war die Skepsis gegenüber diesem Modell groß. So untypisch war die Wohnform, die Bauweise, die Haltung der Bewohner. Letztere bestand zunächst in einer Reflexion der eigenen Verantwortung innerhalb einer zivilen Gesellschaft. Nichts bewegt sich, wenn sich Einzelne nicht bewegen. Und die Siedlung Halde folgte einer solchen Bewegung. Getragen von engagierten Bürgern, die, um den eigenen Wohnbedarf zu stillen, nicht auf gängige Modelle zurückgriffen, sondern mutig und besonnen einen eigenen, damals hierzulande neuen Weg suchten. Einfach sollte der Bau sein, kostengünstig, genügsam, ressourcenschonend und den eigenen Vorstellungen von Privatheit und Öffentlichkeit, von Rückzugsmöglichkeit und Gemeinschaft entsprechen.

Franz Bertel war, als er Hans Purin als Architekt angesprochen hat, bereits von einer Idee beseelt. Er hatte seine Studienjahre in Wien verbracht, danach in Deutschland und Frankreich gelebt. Die Ideen der Moderne waren ihm bestens vertraut. Reisen nach Bern zur Siedlung Halen oder in die Weißenhofsiedlung in Stuttgart wurden unternommen. Wer heute in der Siedlung Halde Anleihen an diese Konzepte findet, kann sich sicher sein, dass diese keine Zufallsprodukte sind, sondern direkte Bezugnahmen – aktualisiert, modifiziert, angepasst an das Leben in Bludenz in den 1960er-Jahren.

Hans Purin bekam den Auftrag für die Planung von zunächst 15 Wohneinheiten. Als ein frühes Beispiel gemeinschaftlichen Bauens gab es viel Mitbestimmung, doch auch autonome Entscheidungen des Architekten. In der lokalen Filiale der Sparkasse stand ein Modell des Projekts, mit dem man versuchte, weitere Interessenten zu gewinnen. Der Baubeginn war 1965.

Die Siedlung Halde hatte neben dem Ansatz, verantwortlich, günstig und modern zu bauen, auch Innovationsgehalt in ihrer Bauweise. Dreigeschoßig aufgebaut, reiht sich Haus an Haus. Auf ein Garten- folgt ein Wohn- und ein Zimmergeschoß. Erschlossen wird die jeweilige Einheit von unten. Sockel und Trennwände wurden in Betonstein errichtet. Dazwischen kam eine Holzkonstruktion zum Tragen. Die hölzernen Tragbalken blieben sichtbar. Alles wurde möglichst einfach, möglichst konstruktiv gelöst, nichts wurde versteckt.

1967 kam ein weiterer Bau dazu. Dieser beinhaltet etwas kleinere Wohneinheiten. Erschlossen werden diese durch eine Treppe und von hinten. Nicht alle Baumaßnahmen wurden von Hans Purin gesetzt, so zum Beispiel eine Dachkonstruktion über der genannten Treppe. Im Inneren kam ein Möbelsystem des Architekten zur Anwendung, das dieser später immer wieder einsetzte.

Bis heute blieb die Halde „nahezu“ unverändert. Halde 1, bereits unter Denkmalschutz stehend, gänzlich, Halde 2 mit sehr viel Engagement der Nachbarn weitgehend. Ergänzt wurde, was sein musste, an manchen Stellen leider etwas mehr. Doch im Wesentlichen ist die Halde noch heute in ihrer Ursprungsform erhalten und als Wohnmodell aktueller denn je. Denn auch 2019 sprechen wir von Bodenverbrauch, von den gleichen Phänomenen der Zersiedelung, des unreflektierten Umgangs mit Grund und Boden. Von Wohnformen, die souveräne Gemeinschaften ermöglichen, und von einer Architektur der Genügsamkeit. Einer Architektur, die sich dem notwendigen Luxus von Sorgsamkeit und Bedacht widmet; die Wohnen als gesellschaftlichen Ausdruck von Zusammenleben erkennt und dabei zu einer eigenen Sprache findet.



Siedlung Halde, Bludenz, ein frühes Beispiel gemeinschaftlichen Bauens. Architekt: Hans Purin FOTOS: VAI / ARCHITEKTURTAG 2018, ROSWITHA SCHNEIDER



Die Treppe führt zur Hangseite und Erschließung der Reihenhäuser des zweiten Bauabschnitts.



Blick vom abgetreppten Garten. Die Breite der Wohneinheiten beträgt lediglich 5,20 Meter.



Die Wandscheiben der Reihenhäuser trennen auch die Gärten und sorgen für Privatsphäre.



Hangseitiger Zugang



Die innere Struktur ist in Holz ausgeführt.



Treppendetail